

Im Profil

Beatrice Gründler

1964 geboren in Offenburg; aufgewachsen in der Grenzregion in der Nähe von Straßburg, was zu ihrem Interesse für andere Sprachen beitrug

1983–1987 Studium der Arabistik, Semitistik und Altorientalistik in Tübingen und Straßburg

1987–1995 Studium an der Harvard Universität

1995 Promotion in Harvard

1996–2002 Assistenzprofessur an der Universität Yale

2002–2014 Professorin für arabische Sprache und Literatur an der Yale-Universität

seit 2014 Professorin für Arabistik an der Freien Universität Berlin; ein Forschungsschwerpunkt Gründlers ist die Buchgeschichte des arabischen Raums

März 2017 Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Zwischen den Kulturen

Beatrice Gründler ist begeisterte Arabistin und wurde jetzt für ihre Arbeit mit dem Leibniz-Preis ausgezeichnet. Zwanzig Jahre lebte und lehrte sie in den USA – seit 2014 nun in Berlin. Über eine Frau, die das Fremde sucht.

von Thomas Trappe

Jetzt nicht über Donald Trump zu reden: Geht gar nicht. Dr. Beatrice Gründler lebte als Professorin so lange in den USA, dass sie ihren Namen gelegentlich ohne Not Gruendler zu schreiben pflegt. Inzwischen wohnt die deutsche Arabistin seit drei Jahren in Berlin. Weil sie außerdem der Orientalischen Gesellschaft in den USA (American Oriental Society) als Präsidentin vorsteht, liegt es eben auf der Hand, sie nach der dem Arabischen kaum freundlich gesonnenen Stimmung im Weißen Haus zu fragen. Gründler hat dazu viel zu sagen, und das Optimistischste ist dies: „Vielleicht wird es irgendwann wieder besser. Im Moment sieht es aber nach dem Gegenteil aus.“ Beatrice Gründler glaubt, die Arabistik in den USA werde in den kommenden Jahren einen Braindrain erleben, wie man es schon einmal in abgeschwächter und sehr kurzer Form unter dem früheren US-Präsidenten George W. Bush erlebt habe. Gut für sie, könnte man nun meinen.

Denn Beatrice Gründler ist seit 2014 Arabistik-Professorin an der Freien Universität (FU) Berlin, und sie rechnet damit, dass es mit der aktuellen US-Politik nun noch mehr arabische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nach Europa drängen wird, auch an ihr Institut. Als „Kaleidoskop“ der Kulturwissenschaften bezeichnet Gründler die FU, und dafür spricht, dass sie eine Professur an der Elite-Universität Yale sausen ließ, um hier den Arabistik-Lehrstuhl zu übernehmen. Ein Grund dafür sei gewesen, dass es an der FU sehr viel mehr Möglichkeiten gebe, mit anderen Kulturwissenschaftlern zusammenzuarbeiten. „Ich habe die Experten hier gleich nebenan“, sagt Gründler.

Dass Beatrice Gründler für Kollegen anderer Fächer nun eine noch begehrtere Ansprech- und Kooperationspartnerin sein wird, davon ist auszugehen: Denn Mit-

te März hat die Professorin den Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgesellschaft (DFG) verliehen bekommen. Er ist verbunden mit 2,5 Millionen Euro Forschungsgeldern, mit denen Gründler unter anderem eine Kooperationsforschung zur arabischen Weisheitsliteratur auf den Weg bringen will. „Dafür möchte ich mir Expertise zu diesem Schrifttum außerhalb der Arabistik holen“, sagt sie.

Gründler bekam den Leibniz-Preis für ihre „Forschungen einer komplexen Medientgeschichte der arabischen Welt“, urteilt die Jury. Geht es um die Vielfalt der arabischen Literatur, gerät Gründler schnell ins detailreiche Erzählen, und sie weiß, dass außerhalb ihres Fachs nur wenig Bewusstsein für eben jene Vielfalt vorhanden ist. „Man ist als Arabistin auch immer Kulturbotschafter“, sagt sie, und freut sich, dass durch den Preis die Aufmerksamkeit für ihre Forschungen deutlichen Auftrieb erfahre. „Das ist ja sonst nicht unbedingt Thema der Tagespresse.“ Sie wolle diese Chance nutzen, „weitverbreiteten Missverständnissen und einer allgemeinen Unkenntnis von der arabischen Kultur entgegenzuwirken“.

Gründler selbst beseitigte die Unkenntnis sehr früh aus ihrem Leben. Als Gymnasiastin, erzählt sie, investierte sie Geld für einen Privatlehrer, der ihr Arabisch beibrachte. Spanisch, Italienisch, Latein, Englisch und Französisch konnte sie damals schon, „eine weitere europäische Sprache zu lernen erschien mir nicht sehr reizvoll“. Mit 18 reiste Beatrice Gründler dann mit ihrem Erspartem alleine nach Kairo, „um vier Wochen bis ins kleinste Detail die Stadt zu erkunden“. Hier wurde ihr klar, „dass es noch sehr viele Sachen zu lernen gibt“. Diese Reise dauert bis heute an. ■

Thomas Trappe
ist Journalist in Berlin.

Sie spricht mehrere Sprachen, und schon als Gymnasiastin investierte sie in einen Privatlehrer für Arabisch.



Foto: Bernd Wannemacher

Meine Linie

- **Mein Credo** Versuche nicht, das zu reproduzieren, was du gut beherrschst. Sondern stelle dich unbekanntem Problemen, die neue Lösungswege erfordern.
- **Mein Ziel** Ich möchte die Dynamik der arabischen Literatur als Ganzes verstehen. Wie sie sich seit fast anderthalbtausend Jahren auf drei Kontinenten fortentwickelt hat.
- **Mein Vorgehen** In der Lehre glaube ich nicht daran, Studierenden etwas „beizubringen“, sondern ich unterstütze sie dabei, ihre eigenen Talente und Stärken zu entwickeln und umzusetzen.

Das war meine beste Entscheidung

Dass ich nach Amerika gegangen bin. Mir war von Anfang an klar, dass das Studium der Arabistik keine Jobgarantie bietet, es kein Sicherheitsnetz gibt. Als ich dann in die USA ging, wurde wenig später eine Assistenzprofessur in Yale frei, und ich bekam ein Angebot. Das lag sicher auch an einem sehr glücklichen Timing. Dass ich dann später eine Yale-Professur bekam, war nach deutschen Wissenschaftsmaßstäben extrem unwahrscheinlich. Ich schätze, in Deutschland hätte es, wenn überhaupt, erst fünf Jahre später die Möglichkeit für eine Professur für mich gegeben.

Das rate ich meinen Studenten

Die sind an einem Punkt, an dem ich mich auch mal befand: in Unsicherheit, was die berufliche Zukunft angeht. Ich bin ganz froh, dass es inzwischen durch die aus vielfältigen Gründen gestiegene Bedeutung der arabischen Kultur in Deutschland mehr Stellen für Absolventen gibt, zum Beispiel in den Verwaltungen der Bundesländer. Aber ich rate Absolventen, sich breit aufzustellen. Sei es durch ein Zusatzstudium oder einen längeren Sprachaufenthalt.

Das weckte meine Begeisterung für Arabisch

Mein Vater hat an der Kunstakademie Düsseldorf Grafik studiert und beschäftigte sich sehr viel mit Schriften. Ich bin mit dem Thema also groß geworden und teilte die Begeisterung meines Vaters. Nachdem ich mit den sehr schwer zu lernenden Hieroglyphen angefangen hatte – es gibt mehrere Hundert –, widmete ich mich dem Arabischen. Und war fasziniert davon, wie flexibel und effizient das arabische Alphabet ist, ein sehr zugänglicher Code. Arabische Schrift ist ein „piece of cake“, wie ich meinen amerikanischen Studenten immer sagte: Sehr einfach zu lernen, in wenigen Monaten. Die Grammatik, zugegeben, ist etwas komplizierter.